

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	5 (1915)
Heft:	43
Artikel:	Die Insel
Autor:	Curti, Theodor
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-642550

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sennerssche in Wort und Bild

Nr. 43 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

23. Oktober

— Die Insel. —

1914.

Von Theodor Curti.

Eine Insel liegt im Meere,
eine Insel liegt im Meer,
grün und stille das Gelände,
doch mit Bergen hoch und hehr;
Eine Insel liegt im Meere,
in der Völker Ozean,
Tosend, heulend Sturmewogen
schlagen an die Felsen an.

Waffenlärm erfüllt die Lüfte,
Trommelschlag, Trompetenschall,
Und in reißiger Rüstung stehen
rings der Länder Heere all;
Blüh'nde Städte macht der Mörser
reuelos dem Boden gleich,
Kampfentbrannte Schiffe kreuzen
selbst im lichten Aetherreich.

Tosend, heulend Sturmewogen
schlagen an die Felsen an,
Eine Insel liegt im Meere,
in der Völker Ozean,

Denn die Rassen und die Sprachen
kämpfen einen blut'gen Streit,
Finster hat die Nationen
alten Hasses Wahn entzweit.
Einig wollte sie des Schöpfers
Huld zum frohen Kranze reih'n,
Doch, nicht achtend seinen Willen,
Keiner will ein Gleicher sein.

Seit den Bann des Rechts verleste
über Nacht des Kreuels Hand,
Schlingt sich einzig um der Insel
Völklein noch ein Liebesband,
Und der Rassen und der Sprachen
Frieden hat es treu bewahrt,
Für den Tag der neuen Menschheit
hat den Hirt es aufgespart.

Grün und stille das Gelände,
doch mit Bergen hoch und hehr,
Eine Insel liegt im Meere,
eine Insel liegt im Meer.

„ . . . ist doch die Schweiz jetzt
eine Insel im brandenden Meere.“
Klein wie Israel an Volke,
klein an Raum wie Griechenland
Ist es auch ein Hirt der Völker,
ihrer Zukunft Unterpfand;
Wenn sie ihre Schwerter senken,
die noch kämpfen bleich und wund,
Werden sie wie seine Stämme,
gründen einen Friedensbund.

Andrer Lorbeer mag dann sprossen,
als der Krieg um Stirnen floht,
Milder Geist mag hilfreich schaffen,
was nicht Stahl und Blut vermocht;
Wachsen mag, die breiten Gräber
Und die Trümmer riesengroß
Ueberschattend, eine hohe
Palme aus der Insel Schoß!

(„Sang der Zeiten“)

— Die große Hemmung. —

Novelle von Rudolf Trabold.

(Schluß.)

Es verging eine Woche, dann erhielt sie vom Boten der Nachricht, die nötigen Schritte seien getan worden, um ihrem heldenmütigen Gatten durch den spanischen Gesandten in München die Croix de guerre zukommen zu lassen. Als René eines Tages Zeichen der Besserung zeigte, erzählte ihm Hilda, was sie erreicht habe. René versuchte zu lächeln und ihr als Antwort die Hand zu drücken, er brachte jedoch die Finger nicht zusammen.

Die Besserung schien mit jedem Tage etwas zuzunehmen. Da die Verhandlungen zum Austausch der Kampfunfähigen im Gange waren, durfte sie hoffen, René werde vielleicht

in einem Monate mit ihr nach Montreux reisen können, um in der milden Luft an den Gestaden des Genfersees genesen zu können. So tröstete sie sich und René, wenn er stark genug war, sie anzuhören. Aber nur zu oft mußte sie sich fragen, ob denn das noch ihr René sei, der wachsbleich und einem Skelett ähnlich vor ihr lag. Oft schraf sie zusammen, denn nicht der leiseste Odem bewegte die Brust des Kranken. Mit klopfendem Herzen lauschte sie dann und ihrer Brust entstieg ein Dankgebet, wenn sie das untrügliche Lebenszeichen erlauscht. Der Funken Leben glomm weiter und es mangelte nichts hier, um ihn zu unterhalten,